

SOZIALE ARBEIT

**Lebensweltorientierte
Sportsozialarbeit | 292**

**Der Pragmatismus in
Erlebnispädagogik
und sportbezogener
Sozialer Arbeit | 299**

**Entkörperte
Jugendstrafanstalten | 306**

**Fußball und
Fansozialarbeit | 312**

8.2017

DZI

SOZIALE ARBEIT

Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete
August 2017 | 66. Jahrgang

- 290 **Gasteditorial des Deutschen Olympischen Sportbundes**
Martin Schönwandt, Frankfurt am Main
- 291 **DZI Kolumne**
- 292 **Lebensweltorientierte Sportsozialarbeit**
Birgitt Steffens; Julie Winkel, Berlin
- 299 **Der Pragmatismus in Erlebnispädagogik und sportbezogener Sozialer Arbeit**
Traditionslinien und Perspektiven handlungsorientierten Lernens
Heiko Löwenstein; Christopher Ott, Freiburg im Breisgau
- 306 **Entkörperte Jugendstrafanstalten**
Katrin Feldermann, Frankfurt am Main
- 312 **Fußball und Fansozialarbeit**
Entwicklung, Selbstverständnis und Bedeutung der sozialpädagogischen Arbeit der Fanprojekte
Ralf Busch, Berlin
- 319 **Rundschau** Allgemeines
Soziales | 319
Gesundheit | 320
Jugend und Familie | 322
Ausbildung und Beruf | 322
- 321 **Tagungskalender**
- 323 **Bibliographie** Zeitschriften
- 326 **Verlagsbesprechungen**
- 328 **Impressum**

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Zeitschrift „neue caritas“ bei.

Für viele Menschen ist die aktive oder passive Teilnahme am Sport ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens. Mannschaftssportarten verbinden und stellen wichtige integrative und sozialisierende Instanzen im gesellschaftlichen Leben dar. Umso mehr verwundert es, dass die Potenziale des Sports für die Soziale Arbeit relativ selten genutzt werden. Das vorliegende Heft mit dem Schwerpunkt „Sportbezogene Soziale Arbeit“ zeigt spannende Ansätze und soll anregen, die Potenziale des Sports stärker zu nutzen.

Birgitt Steffens und Julie Winkel stellen in ihrem Aufsatz über lebensweltorientierte Sportsozialarbeit neben verschiedenen theoretischen Grundlagen ein Projektbeispiel aus Berlin vor. Ihr Aufsatz weist einen Weg, Sport in den Curricula Sozialer Arbeit zu verankern. Mit Bezug auf den Pragmatismus nach John Dewey und das Identitätskonzept G.H. Meads entfalten Heiko Löwenstein und Christopher Ott eine eigenständige Methode der Sozialen Arbeit. Ihr Aufsatz unterstreicht die Parallelen zwischen Erlebnispädagogik und sportbezogener Sozialer Arbeit. Die Arbeit mit jugendlichen Straftätern basiert häufig auf kognitiven und mentalisierenden Methoden, anstatt sich auf die leiblichen Aspekte sozialen Lernens zu stützen. Katrin Feldermann stellt eine Studie vor, bei der als Bewältigungsstrategie für Strafgefangene ein Kampf-Tanz aus Brasilien erfolgreich eingesetzt wurde. Über das fast schon klassische Gebiet der Fansozialarbeit im Fußball berichtet Ralf Busch. Sein Beitrag thematisiert die Entwicklung und den aktuellen Stand sozialpädagogischer Arbeit in Fanprojekten.

Unser besonderer Dank gilt Martin Schönwandt vom Deutschen Olympischen Sportbund, der dieses Heft mit einem Gasteditorial eröffnet.

Die Redaktion Soziale Arbeit

GASTEDITORIAL

von *Martin Schönwandt*,
Deutscher Olympischer Sportbund

Es scheint Konsens zu sein: Bewegung, Spiel und Sport tun den Menschen und der Gesellschaft gut. Sport hat sich schon lange als methodischer Zugang in den Angeboten der Sozialen Arbeit etabliert. Waren es zunächst vor allem erlebnispädagogische Inhalte, leuchten heute die sportbezogenen Inhalte und Methoden der Sozialen Arbeit in allen Spektralfarben: Billard- und Tischtennisturniere gehören zum Standard in Jugendzentren; Straßenfußballprojekte haben sich fest etabliert; Breakdance und Hiphop bieten Events und Festivals zuhauf; Körperarbeit wird im Kontext sozialer Projekte in neue Formen gegossen, wie zum Beispiel „Calisthenics“. Der gemeinnützige Sport propagiert mindestens genauso lange, dass Sport für alle zugänglich sein soll. Die Sportvereine entwickeln ihre Angebote kontinuierlich und erfolgreich weiter. In Ballungsgebieten wird immer öfter ein Aufnahme-stopp vermeldet, weil Sportstätten und Übungsräume nicht im benötigten Umfang zur Verfügung stehen.

In der Praxis sind vor diesem Hintergrund viele Brücken zwischen der Sozialen Arbeit und dem organisierten Sport entstanden. Das reicht von sozialpädagogischen Fanprojekten über Mitternachtssport und aktuell Sportangeboten für Geflüchtete, um ihnen den Alltag etwas zu erleichtern. Auch verschiedene Stiftungen, die sich aus dem Sport entwickelt haben oder von einzelnen Sportlerinnen und Sportlern eingerichtet wurden wie beispielsweise die *Dirk Nowitzki* Stiftung, fördern oft soziale Projekte im Sport, national und international.

Zwei Gedanken zum Sport sind im Hinblick auf seine sozialen Dimensionen leitend: Zum einen geht es darum, dazu beizutragen, allen interessierten Menschen die Angebote, Unterstützungen und Räume zur Verfügung zu stellen, die sie für die Entwicklung und Entfaltung ihrer Persönlichkeit brauchen. Zum anderen können Sportvereine und -verbände auch als intermediäre Plattformen verstanden werden, die vielfältige Möglichkeiten zur Teilhabe, Partizipation und zum Engagement und damit Zugänge zu gesellschaftlichen Institutionen eröffnen sowie Gemeinsinn stiftende Gelegenheiten schaffen, Demokratie unmittelbar zu erleben.

So einleuchtend die Verknüpfungen zwischen Sport und Sozialer Arbeit auch sind, sie haben noch nicht so zueinandergefunden, wie es zu wünschen wäre. Der wohlbegründete fachwissenschaftliche Anspruch der Sozialen Arbeit auf der einen Seite steht allzu oft im Konflikt mit den selbst zugeschriebenen sozialen Leistungen des Sports auf der anderen. Legitimationsnöte paaren sich mit dem wissenschaftlichen Anspruch, nicht alles in einen Topf zu werfen. Es gilt zu differenzieren und Begriffe wie auch Kategorien herauszuarbeiten, die den eigenen fachlichen Zugang beschreiben und in Qualitätsmerkmale gegossen beurteilen helfen, was Soziale Arbeit ist und vor allem auch, was Soziale Arbeit nun nicht ist. Und da steht dann der gemeinnützige Sportverein im Blick: Selbstorganisiert, von freiwilligem ehrenamtlichen Engagement getragen und von Menschen gestaltet, die – diplomatisch ausgedrückt – unterschiedliche Qualifikationen mitbringen und motiviert sind, etwas zum Gemeinschaftsleben beizutragen, vielleicht aber auch nur der eigenen Eitelkeit frönen. Wie auch immer: Neben den Großsportvereinen, die über hauptberuflich besetzte Geschäftsstellen verfügen und in ihrem sozialen Umfeld mit einer breiten Angebotspalette fest verankert sind, haben Sportvereine in Deutschland einen überwiegend geringen Institutionalierungsgrad und sind eher ein gutes Stück geronnene Nachbarschaft. Aber das sind sie eben auch: ein gutes Stück Nachbarschaft. Sie sind (noch) in hohem Maße agil und anpassungsfähig an die jeweiligen Entwicklungen, bieten sportliche Wettbewerbe an, sind Orte der Begegnung und tragen so als Wahlgemeinschaften erheblich zum Zusammenhalt in unserer Gesellschaft bei.

Allerdings ändern sich die Rahmenbedingungen immer schneller und der Anpassungsdruck nimmt zu. Die Aufgabe, guten und durchaus auch erfolgreichen Sport gerade für junge Menschen zu organisieren, bewegt sich grundsätzlich in völlig anderen Kontexten und verfolgt andere Ziele als die Soziale Arbeit. Und an dieser Stelle sind die Sphären voneinander getrennt, obwohl sie in der Praxis vielfach zusammengefunden haben, und Sinnhaftigkeiten sind nur aus dem jeweils eigenen Kontext zu bewerten.

Gleichzeitig wächst durch unsere auseinanderdriftende Gesellschaft der Druck, über alles Trennende hinweg gemeinsam mehr für den Zusammenhalt zu tun, auch in der Theorie Gemeinsamkeiten zu ent-

decken und Schnittstellen für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Ansatz belastbar zu begründen. Und das nicht nur, weil hier die Praxis vorseilt, sondern vor allem auch, weil nicht abzusehen ist, dass die weltweiten ökologischen, ökonomischen und vor allem auch sozialen Entwicklungen aus dem Krisenmodus herausfinden werden: Die sozialen Scheren, wo immer man sie auch anlegen will, gehen weiter auseinander, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit nehmen zu und enden viel zu oft in Gewalt auf den Straßen, bei Festen und Konzerten oder gegenüber den Menschen, die zu uns gekommen sind, um hier Schutz zu finden. Dem entgegenzuwirken, ist gleichermaßen Aufgabe der Sozialen Arbeit und des Sports. Ansatzpunkte dafür gibt es genug, sowohl im Hinblick auf die Entfaltungsbefürfnisse und Entwicklungsaufgaben der Menschen als auch in der Zusammenarbeit von gemeinnützigen Sportorganisationen und Einrichtungen der Sozialen Arbeit. Deshalb ist es trotz fachwissenschaftlicher Fokussierung auf der einen Seite und einer aus einem Verantwortungsgefühl heraus motivierten Bereitschaft, sich an der Bewältigung auch komplexer gesellschaftlicher Aufgaben zu beteiligen, auf der anderen höchste Zeit, die Kräfte – theoriegeleitet – auf der Basis eines gemeinsamen Handlungsverständnisses zu bündeln und auch gemeinsam zu entfalten, im Hier und Jetzt und für die Entwicklung einer weltoffenen, demokratischen und sozialen Gesellschaft.

Sportsfreunde

Besonders für Kinder und Jugendliche ist die Welt des Sports eine wahre Schatzkiste: Sie entdecken eigene Talente, entwickeln ihre körperlichen und mentalen Fähigkeiten, erleben ursprüngliche Freude an der Bewegung und erfahren den Wert der Gemeinschaft, wenn sie Enttäuschungen verarbeiten und Erfolge gemeinsam feiern. Eltern begleiten diese Schatzsuche ähnlich emotional. Zugleich empfinden sie, meistens jedenfalls, große Dankbarkeit gegenüber den vielen Ehrenamtlichen in den Sportvereinen, die als Trainer und Trainerinnen oder Vereinsverantwortliche ihre Kinder betreuen, begleiten und fördern.

Der Sport ist mit 133.000 Vereinen nach Angaben des jüngst veröffentlichten [ZiviZ-Survey 2017](#) das größte Feld bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. In immerhin 63 Prozent der Vereine ist die Zahl freiwillig Engagierter zwischen 2012 und 2016 konstant geblieben, 15 Prozent konnten gemäß den ZiviZ-Erhebungen sogar noch Engagierte hinzugewinnen.

Dennoch steht das so wertvolle freiwillige Engagement im Sport vor großen Herausforderungen: Immer weniger Familien seien generationsübergreifend in den Vereinen aktiv, klagen etwa erfahrene Trainer, denen es schwerfällt, Nachfolger zu finden. In vielen Bereichen haben sich gewerbliche Anbieter etabliert, die Sportarten mit größerer Unverbindlichkeit anbieten – der Zeitgeist lässt grüßen – zum Beispiel mit Fitness-Studios, Kletter- oder Trampolinhallen. Ganztagschulen und die zunehmend geforderte Flexibilität in der Arbeitswelt machen es immer schwerer, in den vergleichsweise starren Strukturen eines Sportvereins aktiv zu sein. Und nicht zuletzt belasten auch Doping- und Korruptionsskandale in Sportverbänden deren Image und zivilgesellschaftlichen Wert.

Es ist dem bürgerschaftlich organisierten Sport zu wünschen, dass er diese Herausforderungen annimmt und daran wächst: durch mehr Flexibilität, eine erhöhte Bereitschaft zur Transparenz und die Aufarbeitung eigener Fehlentwicklungen. Das haben nicht zuletzt auch die Millionen von ehrenamtlich Engagierten mehr als verdient.

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de

LEBENSWELTORIENTIERTE SPORTSOZIALARBEIT

Birgit Steffens; Julie Winkel

Zusammenfassung | Der Artikel gibt Einblick in die Vielfalt sportorientierter Sozialer Arbeit und erörtert, wie sich die Anschlussfähigkeit theoretischer Konzepte der Sozialen Arbeit zur weiteren Professionalisierung in diesem Bereich erhöhen lässt. Nach der Definition sportorientierter Sozialer Arbeit und einem Überblick über diesbezügliche Angebote wird das Berliner KICK-Projekt in seiner lebensweltorientierten Ausprägung dargestellt. Abschließend werden curriculare Überlegungen formuliert.

Abstract | This article provides an insight into the diversity of sports-oriented social work and deals with the question of how the compatibility of theoretical social work concepts can be enhanced in order to further improve professionalization. After defining the notion of sports-oriented social work, we will give an overview of offers to this effect and subsequently we will portray the Berlin project "KICK – Sports Against Juvenile Delinquency" in its lifeworld orientation. Finally, curricular considerations will be presented.

Schlüsselwörter ► Soziale Arbeit
► Sport ► Theorie ► Methode
► Jugendhilfe ► Sozialraum

1 Sportorientierte Soziale Arbeit¹ | Die enorme Ausweitung und Etablierung des Sports als Medium in der Praxis der Sozialen Arbeit hat im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einer vielgestaltigen Angebotsszene geführt. In den sozialen Diensten sind Sportangebote insbesondere im Feld der Kinder- und Jugendhilfe angesiedelt. Beispielsweise boten nach Angaben der Stiftung Demokratische Jugend im Jahr 2011 mehr als 60 Prozent der Einrichtungen ihren Besuchern und Besucherinnen die Möglichkeit, Sport zu treiben (Winkel 2012, S. 63). Auch lässt sich feststellen, dass die Sportverbände auf den von ihnen beobachteten Bedarf sozialpädagogischer Betreuung durch den Einsatz von Fachkräften reagiert haben

¹ Eine einheitliche Benennung hat sich bislang nicht durchgesetzt, so ist mitunter auch von sportbezogener Sozialer Arbeit die Rede.

und sich für soziale Themen öffnen. So haben sich zur Gestaltung präventiv wirkender Settings Trainerfortbildungen sowie eigens aufgebaute Strukturen wie zum Beispiel die Stellen für Kinderschutzbeauftragte bewährt, die Trainierenden als Anlaufstelle dienen und Orientierung im oft undurchsichtigen Hilfesystem bieten. Aus dem 3. Deutschen Kinder- und Jugendsportbericht geht hervor, dass zahlreiche Aktivitäten der Deutschen Sportjugend und ihrer Mitgliederverbände bestehen, um die übersportliche Entfaltung pädagogischer und sozialer Potenziale zu fördern (Sygusch; Liebl 2015, S. 253).² Aktuell lässt sich zum Beispiel auch im Kontext der sozialen Integration geflüchteter Menschen eine erhöhte Nachfrage nach Sportangeboten beobachten. Die Vorteile liegen auf der Hand: Fußball beispielsweise ist ein Spiel, das keinen elitären Zugang erfordert, eine niedrigschwellige Kontaktaufnahme ermöglicht und weltweit nach den gleichen Regeln gespielt wird.

Dem Sport wird insgesamt eine große Bedeutung zugeschrieben. Derzeit sind im Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB), dem Dachverband des organisierten Sports in Deutschland, mehr als 27 Millionen Mitgliedschaften in über 90 000 Turn- und Sportvereinen registriert (Thiel u.a. 2013, S. 201). Neben den Sportvereinen gewinnen auch der selbstorganisierte Sport, kommerzielle Sportangebote und der Gesundheitsport stetig an Bedeutung. Laut dem Eurobarometer sind zirka 70 Prozent der deutschen Bevölkerung (wenn auch nicht regelmäßig) sportlich aktiv (European Commission 2014, S. 7). Auf der anderen Seite ist ein hoher Anteil an Kindern und Jugendlichen in Deutschland sportlich inaktiv, vor allem jene aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status erreichen die Angebote der Sportvereine nur bedingt (Manz u.a. 2014, S. 845). Als bewegungsassoziierte Gesundheitsfolge kann hier beispielsweise die in den letzten Jahren gestiegene Zahl von Adipositas-Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter gesehen werden (Kurt; Schaffrath-Rosario 2010, S. 647).

1-1 Gegenstand | Krüger folgend lässt sich die Schnittstelle zwischen Sport und Sozialer Arbeit aus zwei Perspektiven betrachten: aus Sicht des Sports und aus Sicht der Sozialen Arbeit (Krüger 2003, S. 1813). Aus Sicht des Sports wird dem Sport per se eine soziale Bedeutung im Sinne des sozialen Lernens und

² Eine Quantifizierung entsprechender Angebote liegt aufgrund der fehlenden systematischen Erfassung von sportbetonten Angeboten in der Jugendhilfe derzeit nicht vor (Schmidt 2015, S. 228).

der Persönlichkeitsentwicklung bis hin zu emanzipativen Wirkungen beigemessen.³ Das vom DOSB 2009 herausgegebene Memorandum Schulsport nennt, unter Betonung der pädagogisch verantwortlichen Inszenierung und Reflexion des Sportgeschehens, konkret, dass „Prozesse einer bewegungsdialogischen Selbsterfahrung und ganzheitlichen Entwicklungsförderung angeregt werden, dass der Erwerb von Schlüsselkompetenzen wie Teamfähigkeit angebahnt und die Möglichkeit der Identitätsbildung aufgegriffen wird“ (DOSB 2009, S. 5).

Sport wird demnach als „Instrument der Bildung, Unterstützung und Hilfe benutzt und theoretisch begründet“ (Krüger 2003, S. 1813), und zwar sowohl unbewusst als auch intendiert, wie es in der gängigen Formel „Erziehung im und durch Sport“ zum Ausdruck kommt. Während Erziehung *im* Sport Erziehungsprozesse in den Blick nimmt, die in sportlichen Kontexten per se, das heißt unintendiert ablaufen, sind mit Erziehung *durch* Sport Erziehungsprozesse gemeint, bei denen Sport bewusst als Instrument eingesetzt wird (ebd., S. 1816). Neben diesem pädagogischen Motiv wird in den Sportwissenschaften auch ein sportbezogenes Motiv verfolgt, das sich in der Formel „Erziehung zum Sport“ ausdrückt und pädagogisch auf die Erschließung der Sport- und Bewegungskultur und die darin enthaltenen Normen und Werte, wie Leistung, Miteinander oder Fairplay, zielt, um auf diese Weise persönlichkeitsbildende Effekte zu erzielen (DOSB 2009, S. 5, Baur; Braun 2003).

Aus Sicht der Sozialen Arbeit lässt sich Sport als ein Medium zur Förderung sozialen Lernens nutzen und ergänzt in dieser Bedeutung das sozialpädagogische Handlungsrepertoire (Krüger 2003, Welsche u.a. 2013). Sportorientierte Soziale Arbeit, kurz: Sportsozialarbeit, wird nach dem Verständnis der Autorinnen dieses Beitrags entsprechend nicht als einfache Rezeption sportpädagogischer Ansätze in der Sozialen Arbeit verstanden und lässt sich demnach auch nicht unter die bewegungs- und erlebnispädagogischen Ansätze subsumieren.⁴ Das Sozialpädagogische der sportorientierten Sozialarbeit ist weder nur die Ziel-

gruppe noch nur das soziale Setting (soziale Dienste, Jugendhilfeträger etc.), sondern sie sieht die Verwebung mit sozialpädagogischen Handlungsansätzen wie der Lebensweltorientierung oder der Sozialraumorientierung vor und bezieht die Lebenswelt außerhalb des professionellen Settings (Familie, Schule etc.) mit ein.

Sport wird somit als Teil eines integrierten Unterstützungsprozesses angesehen, das heißt sport- und sozialpädagogische Elemente greifen ineinander und ordnen sich damit dem sozialpädagogischen Ziel der Teilhabe und Lebensbewältigung unter. Sportorientierte Soziale Arbeit schaut auf die Schnittstelle zwischen Sport und Sozialer Arbeit, und zwar mit dem Selbstverständnis der Sozialen Arbeit, das heißt aus den Strukturen und Logiken dieser Disziplin heraus; sportwissenschaftliche Zugänge werden dabei einbezogen. Die von der International Federation of Social Workers (IFSW) 2014 verabschiedete internationale Definition Sozialer Arbeit wird dabei zugrunde gelegt.⁵ Dem benannten Ziel folgend ist Soziale Arbeit, neben gesellschaftskritischer Arbeit auf Strukturebene, fallbezogen auf partizipative Unterstützung ausgerichtet. Auf beiden Ebenen kann der Sport einen wichtigen Baustein darstellen.

1-2 Feldbetrachtung | Thematisch wird Sport als Medium in der Sozialen Arbeit vor allem in den Bereichen (1) Bildung, zum Beispiel offene Jugendarbeit, Bewegungsförderung in Kitas, (2) Gesundheitsförderung, wie Rehabilitation, Sport mit Menschen mit Behinderung, sowie (3) Integration benachteiligter Gruppen, also Sucht- und Gewaltprävention, Arbeit mit geflüchteten Menschen etc., eingesetzt. Die Arbeit kann sowohl primär- als auch sekundär- und tertiärpräventiv ausgerichtet sein. Gerade wegen des zielgruppenübergreifenden Angebotes wird Sportsozialarbeit weniger als eigenes Handlungsfeld definiert, sondern eher bestehenden Handlungsfeldern beziehungsweise Zielgruppen zugeordnet. Nicht immer wird die Arbeit von sozialpädagogischen Fachkräften durchgeführt oder angeleitet, zudem gibt es große methodische Unterschiede. Hier besteht Diskussionsbedarf, welche Rolle Soziale Arbeit dann einnimmt beziehungsweise inwieweit von sportorientierter Sozialer Arbeit gesprochen werden kann.

3 In der Geschichte des Sports finden sich zahlreiche Vertreter dieser Position, unter anderem bei *Pestalozzi* und *Coubertin* (Krüger 2003). Weitere Ausführungen zu informellen Lernprozessen bietet unter anderem *Neuber* (2010).

4 Eine ausführliche Darstellung erlebnispädagogischer Ansätze nehmen *Heiko Löwenstein* und *Christopher Ott* im vorliegenden Heft vor.

5 https://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/C3%9Cbersetzung_der_Definiton_Sozialer_Arbeit_deutsch.pdf

Methodisch finden in der sozialpädagogischen Praxis insbesondere sport- und bewegungsbasierte Techniken eine breite Anwendung, zum Beispiel zur Gruppenstärkung oder zur biopsychosozialen Kompetenzentwicklung.⁶ Daneben gibt es Projekte, denen ein sportpädagogisches Konzept zugrunde liegt, wie zum Beispiel der Sportleitplan im Strafvollzug (Krüger 2003), oder Projekte, die sport- und sozialpädagogische Methoden konzeptionell verknüpfen, wie das Berliner KICK-Projekt der Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit gGmbH (GSJ). Auch hier stehen gruppenbezogene Angebote im Vordergrund.

Auf *gesellschaftlicher* Ebene sind unter anderem Antidiskriminierungskampagnen oder Fanprojekte beziehungsweise Lernzentren zu nennen, die ihre Arbeit auf die Förderung positiver Fankulturen, Gewaltprävention und Demokratiestärkung ausrichten (Derecik; Züchner 2015, S. 230 f.). Aufgrund der großen Attraktivität des Sports können insbesondere Fußballvereine Menschen verbinden und dienen damit als Ausgangspunkt, um Lernprozesse zu initiieren. Als Besonderheit dieser Projekte ist anzumerken, dass hier, insbesondere in der Arbeit mit gewaltbereiten Fußball- beziehungsweise Sportfans, der Sport auch zum Anlass für abweichendes Verhalten werden kann (Krüger 2003, S. 1818).

2 Lebensweltorientierte Sportsozialarbeit |

In den letzten Jahren haben sich in der Sozialen Arbeit unterschiedliche theoretische Konzepte entfaltet, die die Bildungspotentiale, die aus körperlicher Bewegung beziehungsweise dem Sport erwachsen, ausschöpfen, um einen Beitrag zur individuellen Entwicklung, besonders von Kindern und Jugendlichen, zu leisten. Neben verschiedenen erlebnispädagogischen, sozio-kulturellen (Fanarbeit) und sozialökologischen Ansätzen sind der bewegungs- und körperorientierte Ansatz, der schwerpunktmäßig unter *Peter Becker* im Fachbereich Erziehungswissenschaften, Lehr- und Forschungseinheit Sportwissenschaft, der Philipps-Universität Marburg entwickelt und verbreitet wurde sowie die sportbezogene lebensweltorientierte Soziale Arbeit hervorzuheben (Michels 2014, S. 78). Letztere wurde Ende der 1980er-Jahre durch *Bernd Seibel* an der Evangelischen Hochschule Freiburg im Rahmen der Zusatzqualifikation „Sportbezogene, lebensweltorientierte Soziale Arbeit mit sozial benachteiligten jungen

Menschen (SPOSA)“ initiiert und gemeinsam mit der Katholischen Hochschule Freiburg weiterentwickelt. Im Vordergrund steht hier die Zusammenarbeit von Hochschulen mit Sportorganisationen sowie Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, in denen Handlungsprinzipien der Lebensweltorientierung und sportpädagogische Ansätze in Projekten erprobt und evaluiert werden (Seibel 2013, S. 39).

Im Folgenden werden exemplarisch anhand des lebensweltorientierten Ansatzes Potenziale für die Sportsozialarbeit dargestellt. Nach einer kurzen Einführung in die Grundzüge des Ansatzes wird dessen praktische Umsetzung anhand des Berliner KICK-Konzeptes beschrieben.

2-1 Das Konzept der Lebensweltorientierung nach Thiersch |

Ein zentrales Leitthema bei *Thiersch* ist die Theorieentwicklung der Alltags- beziehungsweise Lebensweltorientierung⁷ seit den 1970er-Jahren, die sich in der Praxis Sozialer Arbeit mittlerweile als handlungsleitend etabliert hat. „Über die Jahrzehnte hinweg entwickelte sich die Lebensweltorientierung zu einer grundlegenden Orientierung sozialpädagogischer Praxis, die sich in politisch-strukturellen Rahmenbedingungen verfestigt und in sozialpädagogischen Institutionen und Handlungsmustern formiert hat“ (Füssenhäuser 2005, S. 145).

Aus *Thierschs* Fachkonzept der Lebensweltorientierung ergibt sich auch sein Wissenschaftsverständnis. Gegenstand der Wissenschaft ist eine auf die Praxis bezogene Analyse des Alltags und der Lebensbewältigung der Adressaten und Adressatinnen. *Thiersch* richtet den Fokus Sozialer Arbeit demnach primär auf die Anforderungen der Praxis und entwirft damit, auch ohne dies explizit zu formulieren, einen Gegenstandsbezug, der einerseits an die soziale Wirklichkeit und andererseits an die Verflochtenheit des Alltags mit sich wandelnden gesellschaftlichen Strukturen und Bedingungen rückgebunden wird (Füssenhäuser 2005, S. 194). Das Konzept der Lebensweltorientierung zielt entsprechend auf der einen Seite auf die Förderung sozialer Gerechtigkeit und auf der anderen Seite auf einen besser gelingenden Alltag. Das Konzept wird im Folgenden nicht zur Gänze dargelegt, sondern es werden lediglich anhand des Eigensinns der Alltags-

⁷ Lebensweltorientierung wird als theoretisches Konzept und, einem weiten Begriffsverständnis folgend, als Rahmen für unterschiedliche theoretische und praktische Entwicklungen verstanden (Thiersch u.a. 2012, S. 175).

⁶ Kategorisiert man die Sportangebote in der Sozialen Arbeit nach methodischen Aspekten, bietet sich die Sortierung gemäß *Geißler; Hege* (2007) in Konzept, Methode, Technik an.

strukturen und der Doppelgestalt Sozialer Arbeit die Potenziale des Ansatzes für die sportorientierte Soziale Arbeit aufgezeigt.

2-1-1 Der Eigensinn der Alltagsstrukturen |

Die Lebensweltorientierung geht von den Alltagsstrukturen und Bewältigungsversuchen der Menschen aus (Thiersch u.a. 2012). Dem stetigen Geschäft des Alltags kann man sich weder entziehen noch kann man es jemand anderem übertragen. Es schafft sich so Routinen, um handlungsfähig zu bleiben. Alltag wird als in sich dialektisch betrachtet. Er bringt durch seine Pragmatik und seine Routinen einerseits Sicherheit und Entlastung mit sich. Auf der anderen Seite engen die Handlungsroutinen ein, man probiert nichts Neues, geht Kompromisse ein, richtet sich bequem ein (ebd. 2012). Der von Thiersch benannte Eigensinn besteht in einem bornierten Festhalten am Gegebenen. Darüber hinaus bezeichnet Eigensinn die Individualität der Bewältigung. Es ist die subjektive Deutung der Verhältnisse der Menschen, ihre Anstrengung, Raum, Zeit und soziale Bezüge zu gestalten, sei es durch eine bestimmte Sprache oder ein bestimmtes Alltagswissen, was auch das Jonglieren zwischen verschiedenen Lebenswelten einschließt. Dies gilt in besonderem Maße für Heranwachsende, die sich bewusst abgrenzen wollen. Durch ihre Art der Bewältigung definieren sie sich, sie ist Teil ihrer Identität, die in ihrer Lebenswelt sichtbar wird und als solche zu verstehen und zu respektieren ist. Thiersch u.a. sprechen hier von „Anerkennung des Anderen in seinem So-Sein“ (ebd., S. 177). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit ist demnach sowohl beschreibend als auch normativ: „Als Handlungskonzept verbindet sie den Respekt vor dem Gegebenen mit dem Vertrauen in Potentiale und Entwicklungsmöglichkeiten im Feld“ (ebd., S. 179).

Entsprechend ist in der sportorientierten Sozialen Arbeit auf die individuellen Ausdrucksmöglichkeiten Heranwachsender Rücksicht zu nehmen, die sich oft nicht in Angeboten des organisierten (Breiten-)Sports abbilden. Jugendliche schätzen Bewegung und Sport, wenn sie wenig sportmotorische Fähigkeiten voraussetzen, an jugendkulturelle Bewegungen anschließen, flexibel hinsichtlich Raum, Zeit und Inhalt sind und sich auf andere Lebensbereiche problemlos übertragen lassen (Kösterke; Stöckle 1989, zitiert nach Pilz 2003). Dies ist anschlussfähig an jugendspezifische Bedürfnisse des Sich-Ausprobierens. Gleichzeitig kann Sport mit seiner enormen motivationalen Kraft niedrig-

schwellig Borniertheit aufbrechen und Möglichkeiten eröffnen, etwas Neues zu wagen.

2-1-2 Die Doppelgestalt Sozialer Arbeit |

Der Gegenstand der Praxis wird durch die „Doppelgestalt“ (Füssenhäuser 2005, S. 190) der Sozialen Arbeit konkretisiert, die zwischen der Unterstützung in besonders schwierigen, schlecht ausgestatteten Lebensverhältnissen und der Unterstützung bei der Lebensbewältigung vor dem Hintergrund erhöhter Lebensrisiken insgesamt unterscheidet (ebd. 2005). Zu Letzterem lässt sich unter anderem sagen, dass die Bewältigungsanforderungen für Heranwachsende im Kontext der Individualisierung und Pluralisierung von Lebensentwürfen insgesamt gestiegen sind. Die damit einhergehende potenzielle Verfestigung risikoreichen Verhaltens und die Kanalisierung in abweichendes Verhalten bringen einen erhöhten sozialpädagogischen Handlungsbedarf mit sich.

Böhnisch und Schröer beschreiben die Anforderungen an Jugendliche heute als sogenannte „Bewältigungsfallen“. So bezeichnen sie beispielsweise mit der Selbstständigkeitsfalle das Phänomen, dass Jugendliche zwar früh soziokulturell selbstständig sind, gleichzeitig aber den gesellschaftlichen Druck spüren, die „Dynamik der Adoleszenz“ (Böhnisch; Schröer 2013, S. 107), das Moratorium zu unterdrücken, sich also schnell in die Gesellschaft einzufügen, ohne sich vorher an ihr zu reiben. Jugendliche wählen häufig das sogenannte Flexibilitätsmodell: Die aufgestaute Innovationskraft wird hier statt in Protest in neue Technologien (ebd., S. 107) oder sportliche Tätigkeiten umgeleitet. Durch diese neuen Unsicherheiten wird Soziale Arbeit noch wichtiger (Thiersch u.a. 2012) und muss noch konkreter an der Lebenswelt ansetzen, um die Menschen auch zu erreichen. Der Sport als Medium kann hier als neuer Weg gesehen werden, der direkt an die Lebenswelt beziehungsweise den Lebensstil Heranwachsender anknüpft. Außerdem findet die Körperlichkeit als Element ganzheitlicher Bildung in besonderer Weise Berücksichtigung. Darüber hinaus eignet sich der Sport für die räumliche Aneignung als jugendspezifisches Verhalten.

2-2 Das KICK-Konzept | Das Besondere des Lebensweltkonzeptes liegt in der Betonung des Alltags und der Ausarbeitung lebensweltbezogener Arrangements, die je nach Handlungsfeld anhand der Struktur- und Handlungsmaximen unterschiedlich auszuformen

sind (Thiersch u.a. 2012, S. 186).⁸ In dem von Thiersch und Grunwald (2016) herausgegebenen Praxishandbuch werden verschiedenste lebensweltbezogene Arrangements dargelegt, zum Beispiel für die Schulsozialarbeit oder die Mädchenarbeit. Die Skizzierung eines solchen lebensweltbezogenen Arrangements steht für die Sportssozialarbeit noch aus. Gleichwohl wird der Ansatz in der Praxis rezipiert. Das Berliner KICK-Konzept entwirft ein solches lebensweltbezogenes Arrangement, ohne es allerdings direkt so zu benennen. Es wird im Folgenden exemplarisch anhand der Struktur- und Handlungsmaximen der Prävention und der Regionalisierung rekonstruiert.⁹

Das KICK-Projekt der GSJ gGmbH begann vor mehr als 20 Jahren auf Initiative der Berliner Polizei und der Sportjugend Berlin und nimmt seither einen festen Platz in der Szene der Berliner Sportssozialarbeit ein. „Maßgebliche Kriterien für die Standortauswahl in den Bezirken waren [damals] ein hoher Bevölkerungsanteil an Kindern und Jugendlichen in konfliktträchtigen oder sozialen Brennpunkten und fehlende Angebote für eine bedürfnisorientierte Freizeitgestaltung“ (Heitmann; Martens 2003). Präventiv sollten dem Abgleiten in die Kriminalität entgegengewirkt und sinnvolle Freizeitbeschäftigungen geschaffen werden. Daraus leiteten sich folgende Handlungsansätze ab, die bis heute von KICK verfolgt werden (ebd.).

2-2-1 Handlungsmaxime Prävention | Prävention wird als allgemeine Aufgabe Sozialer Arbeit gesehen. Es geht darum, den einzelnen Menschen im Umgang mit Lebensschwierigkeiten zu stärken. Sekundärpräventive Angebote sollen Unterstützung in schwierigen Lebenslagen leisten, so dass vorhersehbare Belastungen und Krisen nicht zum Ausbruch kommen (Thiersch; Grunwald 2014, S. 347).

KICK versteht sich als ein präventives Angebot gegen Jugenddelinquenz und richtet seine Angebote an alle Jugendlichen, das heißt auch über die „Risiko-

⁸ Die Dimensionen lebensweltorientierter Sozialer Arbeit wie zum Beispiel Raum, Zeit und soziale Bezüge konkretisieren sich in den Struktur- und Handlungsmaximen, die auch im 8. Kinder- und Jugendhilfebericht dargelegt werden. Die Maxime umfasst allgemeine Prinzipien wie die Alltagsnähe, die Dezentralisierung, die Regionalisierung, die Integration und die Partizipation (Thiersch u.a. 2012, S. 188).

⁹ Auch die übrigen Struktur- und Handlungsmaximen lassen sich anhand der KICK-Konzeption und deren Umsetzung rekonstruieren.

gruppe“ von gefährdeten Jugendlichen hinaus, um „die Selbstverstärkungseffekte gleicher Jugendgruppen nicht zu erhöhen“ (Heitmann; Martens 2013, S. 4). Die Angebote zielen auf die Prävention von Gewalt und konflikthaftem Verhalten und unterstützen die Entwicklung von Alltags- und Lebenskompetenz der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch Sport: „Er muss zur Vermittlung von Werten keine abstrakte kognitive Debatte anstrengen, keine moralisierende Unterweisung oder Belehrung organisieren. Die Erkenntnis von Normen, von Fairplay, von Rücksichtnahme wie Leistungsbereitschaft ist quasi schon im Praxis-Feld angelegt“ (ebd., S. 12).

KICK-Projekte arrangieren verhaltenspräventive Aktivitäten sowohl im Rahmen klassischer Bildungsinstitutionen wie Schulen als auch in informellen Settings und an nonformalen Lernorten wie Jugendcliquen oder Sportvereinen (Neuber 2010, S. 13). Schwerpunktmäßig beziehen sich die Angebote auf den Umgang mit Konflikten und Alltagsproblemen; sie werden in Form von Kursen, Präventionswochen oder Sozialraumerkundungen durchgeführt. Sport- und erlebnispädagogische Methoden im Rahmen von Sozialer Gruppenarbeit werden eingesetzt, um Werte des sozialen Lernens zu vermitteln, Alltagskompetenzen zu erweitern und psychische wie soziale Ressourcen zu stärken.

Die mit KICK eng kooperierenden Angebote „KICK on ICE“ und „KICK im Boxring“ nutzen die sportartenspezifischen Besonderheiten des Eishockeys und des Boxens, um den Jugendlichen gesellschaftliche Normen zu vermitteln, die sich aus sportlichem Handeln ableiten lassen. Darüber hinaus wird auch den Wünschen der Jugendlichen nach der „Erprobung eigener Kraft, der Suche nach Spannung [...] sowie der Modellierung des eigenen Körpers“ (Heitmann; Martens 2013, S. 12) nachgegangen, um sie in ihrer jugendlichen Identitätsentwicklung zu unterstützen. Auch das Angebot „KICK Task-Force“, das bei der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt Vereine und weitere Einrichtungen der Jugendarbeit beziehungsweise der Jugendsozialarbeit berät und praxisrelevante Lösungen anbietet, agiert im Handlungsfeld der Prävention.

Zu beachten sei bei allen Aktivitäten, dass das reine Anbieten von Freizeit- und Sportmaßnahmen noch keine Sportssozialarbeit ausmacht, sondern dass

erst „gezielte pädagogische Interventionen und die Präsenz von ‚vorbildhaften‘ Erwachsenen“ (Heitmann; Martens 2013, S. 4) sowie der Einsatz von Fachkräften aus der Sozial- und Sportpädagogik die sekundär- und tertiärpräventiven Kräfte des Sports zur Entfaltung bringen können (Welsche 2013, S. 44).

2-2-2 Handlungsmaxime Regionalisierung |

Regionalisierung zielt auf die Schaffung von Angeboten im Sozialraum, auf die Präsenz und die Erreichbarkeit der Unterstützungsleistungen vor Ort. Des Weiteren geht es um die Vernetzung und Kooperation zwischen Institutionen, die für die Adressatinnen und Adressaten sowie für den sozialpädagogischen Auftrag von Bedeutung sind (Thiersch; Grunwald 2014).

KICK-Projekte arbeiten an acht verschiedenen Standorten in Berlin, wobei jedes einzelne Projekt eine an die Adressatinnen und Adressaten sowie die lokale Situation angepasste inhaltliche Ausrichtung hat. So finden zum Beispiel am Standort Tiergarten regelmäßig Projekttage für Schulen mit dem Ziel eines gewaltfreien Miteinanders im Schulalltag und in der Freizeit statt. Die Angebote werden am Standort direkt, zugleich aber auch im unmittelbaren Nahraum im Sinne einer „mobilen, kiezorientierten („sportiven“) Angebotspalette“ (Heitmann; Martens 2013, S. 7) durchgeführt. Es werden Bolz- und Sportplätze, Freiflächen und Sporthallen genutzt, zu denen die Jugendlichen ansonsten erschwerten Zugang haben, um ihnen Mobilitätsgewinnung sowie Raumeroberung und -aneignung zu ermöglichen (Deinet 2014).

KICK-Angebote richten sich insbesondere an Jugendliche, bei denen „andere Hilfemaßnahmen nicht mehr greifen oder die für sie zu hoch angelegt sind“ (Heitmann; Martens 2013, S. 12). Um die Jugendlichen jedoch adäquat und passgenau unterstützen zu können, ist für die KICK-Teams der Anschluss zu weiteren und bereits bestehenden Unterstützungssystemen notwendig und eine enge Kooperation mit Partnern aus der Kinder- und Jugendhilfe, den Schulen, den sozialen Diensten im Sozialraum und der Polizei unerlässlich.

Der organisierte Sport findet im Rahmen der KICK-Vernetzungsarbeit erhebliche Beachtung. So arbeiten die Fachkräfte zwar im „Vorfeld von Sportvereinen“, eine verlässliche Zusammenarbeit mit dem organisierten Sport findet aber trotzdem statt, indem beispiels-

weise Angebote wie Sportturniere oder Fußball-Nights in unmittelbarer Nähe oder direkt in Vereinssportstätten stattfinden. Zudem beleben direkte Kontakte zwischen Trainern und Trainerinnen aus den Sportvereinen und KICK-Mitarbeitenden die gegenseitige Kooperation. Dadurch wird den Jugendlichen eine größere Nähe zum organisierten Sport ermöglicht und sie können dessen vielfältige Angebote nutzen sowie einen Ort der sozialen Teilhabe aufsuchen.

Die seit dem Projektstart praktizierte Zusammenarbeit mit der Berliner Polizei „bildet das wesentliche Fundament des KICK-Projektes“ (Heitmann; Martens 2013). Gemeinsam mit Schulen werden zum Beispiel Präventionstage zu verschiedenen Themen von Jugendlichen, insbesondere des Jugendschutzes angeboten, Sportveranstaltungen zu Themen wie Integration oder Prävention zusammen durchgeführt oder Interventionsangebote („Task-Forces“) gemeinsam umgesetzt. Auch werden der ursprünglichen Idee von KICK folgend weiterhin delinquenzgefährdete oder bereits straffällig gewordene Jugendliche auf freiwilliger Basis von der Polizei an KICK-Standorte vermittelt. Gerade bei diesen Jugendlichen hat der Sport einen bedeutenden Stellenwert und kann daher ein geeignetes Zugangsmedium bieten (ebd.).

3 Curriculare Überlegungen zu einer sportorientierten Sozialen Arbeit |

Aus den Ausführungen lassen sich Ausbildungserfordernisse für den Arbeitsbereich der sportorientierten Sozialen Arbeit ableiten, die sozialpädagogische, sportwissenschaftliche und praxeologische Module vereinen und einen Beitrag zu fundierten Konzepten sportorientierter Sozialer Arbeit leisten können.¹⁰

▲ *Verknüpfung sozial- und sportwissenschaftlichen Basiswissens:* Anhand ausgewählter Zielgruppen sollte eine modulare Verknüpfung von interdisziplinärem Erklärungswissen und sozialpädagogisch-handlungstheoretischen Ansätzen hergestellt werden, die mit sportwissenschaftlichen Grundlagen verknüpft werden.¹¹

¹⁰ Die Erfahrungen im Rahmen des Projekttages „Sport & Soziale Arbeit“, der seit 2014 von den Autorinnen an der Evangelischen Hochschule Berlin angeboten wird, fließen in diese Überlegungen ein.

¹¹ Die DOSB-Übungsleiterlizenz sollte in diesem Rahmen erworben werden. Im genannten Projekttag besteht hierzu seit 2016 eine Kooperation mit der Sportschule des Landessportbundes Berlin.

▲ *Theorie-Praxis-Transfer*: Durch Felderkundungen, Expertengespräche mit Praxisvertretern und -vertreterinnen aus dem sozial- und dem sportpädagogischen Bereich und teilnehmende Beobachtungen sollte das Feld für die Studierenden erlebbar gemacht werden. In sportpraktischen Einheiten könnte den Studierenden die Möglichkeit gegeben werden, Sport und seine Wirkungen als pädagogisches Medium selbst anzuwenden und zu beurteilen. Zur vertieften Aneignung sollten die Studierenden gemeinsam ein sozial- und sportpädagogisches, zielgruppenbezogenes Konzept entwickeln und erproben.

▲ *Feldforschung*: Den Studierenden sollte ein Überblick über die programmatisch wie strukturell vielgestaltigen Arbeitsfelder sportorientierter Sozialer Arbeit vermittelt werden, die dann kritisch diskutiert und auf Potenziale und neuralgische Punkte hin analysiert werden. Dies könnte in Form eines eigenständigen empirischen Forschungsprojekts im Sinne einer Projektevaluation vertieft werden, um daraus Handlungsimplicationen für das Projekt und Überlegungen zur künftigen Ausgestaltung des Arbeitsfeldes abzuleiten.

Professorin Dr. Birgit Steffens ist Diplom-Sozialarbeiterin. Sie lehrt und forscht an der Evangelischen Hochschule Berlin zu Konzepten und Methoden der Sozialen Arbeit mit Erwachsenen in besonderen Lebenslagen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Inklusion und die Sportorientierte Soziale Arbeit im Kontext der Gewaltprävention. E-Mail: steffens@eh-berlin.de

Julie Winkel ist Diplom-Sozialarbeiterin und Gymnastiklehrerin. Sie arbeitet als Schulsozialarbeiterin bei der Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit (GSJ gGmbH). Als Lehrbeauftragte entwickelte und betreut sie den Studienschwerpunkt „Sport und Soziale Arbeit“ an der Evangelischen Hochschule Berlin. E-Mail: winkel@lb.eh-berlin.de

Literatur

Baur, Jürgen; Braun, Sebastian: Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisation. Sportentwicklung in Deutschland. Aachen 2003

Böhnisch, Lothar; Schröer, Wolfgang: Soziale Arbeit. Eine problemorientierte Einführung. Heilbrunn 2013

Deinet, Ulrich: Das Aneignungskonzept als Praxistheorie für die Soziale Arbeit. In: <http://www.sozialraum.de/das-anerkennungskonzept-als-praxistheorie-fuer-die-soziale-arbeit.php> (veröffentlicht 2014, abgerufen am 16.2.2017)

Derecik, Ahmet; Züchner, Ivo: Kinder und Jugendhilfe. In: 3. Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Kinder- und Jugendsport im Umbruch. Schorndorf 2015, S. 217-236

DOSB – Deutscher Olympischer Sportbund: Memorandum zum Schulsport. Frankfurt am Main 2009

European Commission: Special Eurobarometer 412. Sport and Physical Activity. In: http://ec.europa.eu/health/sites/health/files/nutrition_physical_activity/docs/ebs_412_en.pdf (veröffentlicht 2014, abgerufen am 28.1.2017)

Füßenhäuser, Cornelia: Werkgeschichte(n) der Sozialpädagogik. Klaus Mollenhauer – Hans Thiersch – Hans-Uwe Otto. Baltmannsweiler 2005

Geißler, Karl-Heinz A.; Hege, Marianne: Konzepte sozialpädagogischen Handelns. Ein Leitfadens für soziale Berufe. Weinheim und Basel 2007

Heitmann, Helmut; Martens, Thomas: Kick Projekt – Das Konzept. In: http://www.kick-projekt.de/download/Das_Konzept.pdf (veröffentlicht 1996, bis 2003 stetig aktualisiert, abgerufen am 27.1.2017)

Heitmann, Helmut; Martens, Thomas: KICK – Sport gegen Jugenddelinquenz – Konzeption. Unveröffentlichtes Manuskript 2013

Krüger, Michael: Sport und Soziale Arbeit. In: Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans: Handbuch Soziale Arbeit Sozialpädagogik. München 2003, S. 1813-1819

Kurt, Bärbel; Schaffrath-Rosario, Angelika: Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. In: Bundesgesundheitsblatt 7/2010, S. 643-652 (<http://edoc.rki.de/oa/articles/reIXcLKBs9uis/PDF/27A1KTMTtAiWs.pdf>; abgerufen am 18.2.2017)

Krüger, Michael: Sport und Soziale Arbeit. In: Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans: Handbuch Soziale Arbeit Sozialpädagogik. München 2003, S. 1813-1819

Manz, Karl u.a.: Körperlich-sportliche Aktivität und Nutzung elektronischer Medien im Kindes- und Jugendalter. Ergebnisse der KiGGS-Studie – Erste Folgebefragung (KiGGS Welle 1). In: Bundesgesundheitsblatt 7/2014, S. 840-848 (<http://edoc.rki.de/oa/articles/reLdNZluhBgm/PDF/22pl9MzdGXp6.pdf>; abgerufen am 18.2.2017)

Michels, Harald: Sport, Körper und Bewegung in der Sozialen Arbeit – das Düsseldorfer Modell. In: Sozialmagazin 1-2/2014, S. 77-83

Neuber, Nils: Informelles Lernen im Sport – ein vernachlässigtes Feld der Bildungsdebatte. In: Neuber, Nils: Informelles Lernen im Sport. Beiträge zur allgemeinen Bildungsdebatte. Wiesbaden 2010, S. 9-31

Pilz, Gunter A.: Von der Luftnummer zur Bodenhaftung?

DER PRAGMATISMUS IN ERLEBNISPÄDAGOGIK UND SPORTBEZOGENER SOZIALER ARBEIT | Traditionslinien und Perspektiven handlungs- orientierten Lernens

Heiko Löwenstein; Christopher Ott

Zusammenfassung | Sportbezogene Soziale Arbeit teilt mit der Erlebnispädagogik wesentliche Prämissen und kann von deren Lernmodellen in der Entwicklung einer eigenständigen Didaktik profitieren. Ausgehend von einer kritischen Diskussion der pragmatistischen Grundlagen wird allerdings gegen eine Entkopplung der Reflexion vom Erlebnis und für eine Irritation von Routinen durch spielerische Erfahrungen im Alltag argumentiert.

Abstract | Sport as medium of social work shares essential premises with outdoor education. Therefore, developing a unique didactic should benefit from experiences gained by experiential learning models. Contrary to this and based on a critical rethinking of the pragmatic bedrock we argue against the separation of reflection and experience. Instead, routines should be changed by playful experiences in everyday world.

Schlüsselwörter ► Soziale Arbeit

► Sport ► Erlebnispädagogik ► Methode
► Pragmatismus

Soziale Arbeit mit Hand und Fuß | Sportbezogene Soziale Arbeit¹ ist zuallererst Soziale Arbeit. Das heißt: Sport² ist nicht das Ziel Sozialer Arbeit – im Sinne von Leistungssteigerung oder als Selbstzweck –, sondern eine Erweiterung der Interventions-

1 Neben dem hier dargestellten allgemeinen, grundlegenden Verständnis von sportbezogener Sozialer Arbeit wird seit 1987 an der Evangelischen Hochschule Freiburg und seit 1992 auch an der Katholischen Hochschule Freiburg eine gleichlautende studienintegrierte Zusatzqualifikation in Kooperation mit der Badischen Sportjugend im Badischen Sportbund Freiburg e.V. und der Südbadischen Sportschule Steinbach angeboten: Sportbezogene, lebensweltorientierte Soziale Arbeit mit sozial benachteiligten jungen Menschen – kurz: SPOSA.

Bewegung und Spiel als Element einer gewalt- und suchtpreventiven Sportkultur. Hauptvortrag auf der Fachtagung „Spiel ohne Grenzen? Sport als ein Baustein der Gewalt- und Suchtprevention“ von der Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg in Kooperation mit der Württembergischen Sportjugend am 21.10.2003 in Stuttgart. Schmidt, Werner: Dritter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht – Kinder- und Jugendsport im Umbruch. Schorndorf 2015

Seibel, Bernd: 25 Jahre Sport und Soziale Arbeit: Retrospektive, gemeinsame Entwicklungslinien und Handlungsperspektiven – eine Einführung. In: Welsche, Mone; Seibel, Bernd; Nikolai, Werner: a.a.O. 2013, S. 19-41

Sygnusch, Ralf; Liebl, Sebastian: Pädagogische Potentiale im organisierten Sport. In: Schmidt, Werner: 3. Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht – Kinder- und Jugendsport im Umbruch. Schorndorf 2015, S. 239-254

Thiel, Ansgar; Mayer, Jochen; Seiberth, Klaus: Sportsoziologie – Ein Lehrbuch in 13 Lektionen. Aachen 2013

Thiersch, Hans; Grunwald, Klaus: Lebensweltorientierung. In: Thiersch, Hans: Soziale Arbeit und Lebensweltorientierung: Konzepte und Kontexte. Band 1. Weinheim und Basel 2014, S. 327-366

Thiersch, Hans; Grunwald, Klaus (Hrsg.): Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit: Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Weinheim und Basel 2016

Thiersch, Hans; Grunwald, Klaus; Köngeter, Stefan: Lebensweltorientierung. In: Thole, Werner: Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden 2012, S. 175-196

Welsche, Mone: Die Bedeutung von Sport und Bewegung für sozial benachteiligte junge Menschen – eine subjektorientierte Perspektive. In: Welsche, Mone; Seibel, Bernd; Nikolai, Werner: a.a.O. 2013, S. 42-53

Welsche, Mone; Seibel, Bernd; Nikolai, Werner: Sport und Soziale Arbeit in der Zivilgesellschaft. Tagungsband zur gleichnamigen Tagung am 27. und 28. September 2012 in Bad Boll. Hamburg 2013

Winkel, Julie: Sport und Jugendhilfe. Entwicklungen, Herausforderungen und Perspektiven am Beispiel sportbetonter Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit. Diplomarbeit, Evangelische Hochschule Berlin 2012